

zurückkehrten. Werner Packull hat in seinen *Hutterite Beginnings* (1995) kaum einen Unterschied zwischen den Philippnern und den Schweizer Täufern gesehen, als sie nach Mähren gezogen waren, so war es natürlich, dass sie "Schweizer Brüder" wurden, als sie heimkehrten. Schließlich vervollständigen – nach *Codex 628* – zwei Dokumente den "Rahmen": Andreas Guts Ersuchen an den Zürcher Rat um Toleranz 1589 und die Zurückweisung der Unionsbemühungen der antitrinitarischen Polnischen Brüder durch die "Schweizer Brüder, auch Hochdeutsche genannt" (1592). Wie Snyder bemerkt, "praktizierten die Polnischen Brüder die Erwachsenentaufe; sie verweigerten den Eid und setzten sich für die Gewaltlosigkeit ein, das bedeutete auch, die Annahme öffentlicher Ämter zu verweigern" (S. 550); aber deren rationalistischer und spekulativer Christologie setzten die Schweizer Brüder eine entschieden trinitarische Orthodoxie entgegen. Eine Vereinigung beider Gruppen könne auch nur diskutiert werden, wenn die Polnischen Brüder die Rechtgläubigkeit des Apostolischen Glaubensbekenntnisses annehmen würden.

Arnold Snyder ist sich darüber im Klaren, dass es in den 1540er Jahren Differenzen unter den täuferischen Gruppen in der Schweiz gab. Neben hutterischen Missionaren aus Mähren waren da nicht nur "Schweizer Brüder", sondern auch Bundesgenossen Marpecks mit Beziehungen zu den Austerlitzer Brüdern in Mähren. Aber zur Zeit des *Kleinen einfachen Bekenntnisses* von 1590 scheinen die Schweizer Brüder einen guten Teil Pilgram Marpecks mit dem Erbe Michael Sattlers gemischt zu haben.

*James M. Stayer*

**Hauprecht Zapff, Johannes der Evangelist über alle Kapitel erklärt. Ein täuferischer Bibelkommentar von 1597, hg. von Martin Rothkegel, Hutterian Brethren Book Centre, McGregor, MB (Kanada), 2017, 474 Seiten, ISBN 1-927913-57-8.**

In europäischen Bibliotheken lagern ungezählte handschriftliche Bibelkommentare, die heute keiner mehr liest. Warum also sollte man sich die Mühe machen, eine Auslegung des Johannesevangeliums aus dem Jahr 1597 zu veröffentlichen? Tatsächlich wird mit der vorliegenden Edition zum ersten Mal ein hutterischer Bibelkommentar des 16. Jahrhunderts einer weiteren Leserschaft zugänglich gemacht, denn die Hut-

terer haben ihre Bibelauslegungen im 16. und 17. Jahrhundert nicht gedruckt, sondern handschriftlich überliefert. Verantwortlich dafür war wohl weniger der eingeschränkte Zugang zu den Druckerpressen, als der eher kleine Kreis, der solche Texte gelesen hat. Zwar konnte die Mehrheit der Hutterer lesen, doch die Bibelauslegungen waren für ihre Prediger geschrieben und dienten der Predigtvorbereitung.

Das Medium der Handschrift blieb nach der Erfindung des Buchdrucks in allen konfessionellen Lagern weiter in Gebrauch. Nach wie vor wurden handschriftliche Bücher hergestellt, wenn die Drucklegung aus finanziellen Gründen oder wegen der Zensur nicht in Frage kam. Im 16. Jahrhundert waren Auflagen von 1500 Exemplaren üblich. Die Herstellung einer dem Bedarf entsprechenden kleinen Auflage von Zapffs Johanneskommentar hätte sich nicht gelohnt. Mediengeschichtlich ist die vorliegende Edition auch deshalb von Interesse, weil sie eine Vorstellung von der hutterischen Verkündigung in der Blütezeit der Gemeinschaft erlaubt. Man sollte nicht vergessen, dass die Predigt in der Frühen Neuzeit ein ebenso wichtiges Massenmedium war wie der Buchdruck.

Hauptrecht Zapff (1546/47-1630), welcher den vorliegenden Johanneskommentar verfasst hat, entstammte einer Gemeinde der Schweizer Brüder in Rheinland-Pfalz und kam mit etwa vierzehn Jahren zu den Hutterern nach Mähren, wo er eine Ausbildung in der Tradition der städtischen Schreibermeister erhielt. Über eine höhere Schulbildung verfügte er nicht. Die „Gemeinde Gottes in Mähren“, wie sich die Hutterischen Brüder selbst auch nannten, gehen auf das Wirken des Täufers Jakob Huter zurück. Unter seiner Führung wuchs die Gemeinde, und es entstanden Siedlungen, in denen Gütergemeinschaft gepflegt wurde. Durch die Missionstätigkeit im gesamten oberdeutschen Raum stieg die Zahl dieser Täuferkirche bis zum Ende des 16. Jahrhunderts auf schätzungsweise 20000 Mitglieder an.

Zapff arbeitete dreißig Jahre lang als Schreiber des Hutterischen Vorstehers der Gesamtgemeinde, musste also die offizielle Korrespondenz der Gemeinde erledigen, Urkunden und Verträge ausstellen, die Beschlüsse und Gemeindeordnungen sammeln sowie Buchhandschriften für den Gebrauch der Prediger vervielfältigen. 1580 und 1581 fertigte er zwei repräsentative Handschriften der hutterischen Gemeindechronik („Grosse Chronik“) an, wobei er Teile davon selbst verfasste. 1594 zum Prediger (Diener des Wortes) in Neumühl (Nové Mlýny) gewählt, schrieb Zapff verschiedene eigene Texte, u. a. den Johanneskommentar. Nach der Vertreibung der Hutterer aus Mähren um 1622 lebte er auf

einem Bruderhof in der Westslowakei. Dort und in Siebenbürgen gab es weiterhin größere hutterische Bruderhöfe, bis die Jesuiten und andere katholische Geistliche im 18. Jahrhundert die Hutterer zwangsbekehrten und ihre Literatur beschlagnahmten. Vieles wurde vernichtet, einiges gelangte zu Studienzwecken in kirchliche Bibliotheken. Zapffs Johanneskommentar ist nicht im Original, sondern in einer Abschrift des hutterischen Predigers Heinrich Hartmann von 1630 überliefert. Die kleinformatige Handschrift umfasst 549 Blätter und ist in einem hutterischen Ledereinband der Zeit gebunden. Sie befand sich wahrscheinlich im Bruderhof in Winz, bevor sie in den Besitz des Lehrers Simon Hermann gelangte, der sie 1709 dem Hermannstädter Gymnasium schenkte. Von dort kam die Buchhandschrift im 19. Jahrhundert in die Bibliothek des Brukenthal Museums in Hermannstadt, wo sie bis heute verwahrt wird.

Zapffs Werk ist ein Auslegungskommentar. Auf den in Sinnabschnitte eingeteilten Bibeltext, der aus einer deutschen Zürcher Bibel des 16. Jahrhunderts stammt, folgt jeweils Zapffs Kommentar, der mit einer Paraphrase beginnt und anschließend oft eine dreifache Auslegung enthält: eine Erklärung des einfachen oder historischen Wortsinns, eine Erläuterung des verborgenen Sinns mittels Allegorese und Typologie und eine praktische Anwendung. Das Interesse am buchstäblichen Sinn unterscheidet Zapffs Kommentar von Peter Riedemanns Paraphrasen, die den Bibeltext fast nur allegorisch als Aussagen über das Wirken und Leben der Hutterer vermitteln.

Auf der Grundlage einer Transkription, welche von Hutterern in Kanada gemacht worden ist, hat Martin Rothkegel während eines Forschungssemesters Zapffs Johanneskommentar in sprachlich bearbeiteter Form mit einer Einleitung, Anmerkungen sowie einem Namen- und Sachregister herausgegeben. Die zahlreichen Bibelzitate und Verweise auf Bibelstellen sind über ein weiteres Register erschlossen. Die Orthographie und Interpunktion sind stillschweigend modernisiert worden, teilweise wurden noch andere grammatikalische Anpassungen vorgenommen. Ebenso sind Abkürzungen und Ligaturen ohne Kennzeichnung aufgelöst. Diese Arbeitsweise, die nicht den gängigen Editionsrichtlinien für deutsche Texte der Frühen Neuzeit entspricht, ist durch die Zusammenarbeit des Herausgebers mit den Hutterischen Brüdern zu erklären. Anders als das frühneuhochdeutsche Original mit seinen veralteten und dialektalen Formen ist der modernisierte Text allgemein verständlich. Die Edition ermöglicht es den heutigen Hutterern, bei der

Beschäftigung mit der eigenen Geschichte eine wichtige theologische Quelle zu studieren.

Die Edition widerlegt die falsche Behauptung, die Täufer hätten wegen ihres biblizistischen oder spiritualistischen Schriftverständnisses keine fortlaufenden Bibelkommentare verfasst. Tatsächlich blieb bei den Hutterern eine spiritualistische Grundtendenz bestimmend, was viele Texte erkennen lassen. Das innere Zeugnis des Heiligen Geistes hat bei ihnen eine wichtige Bedeutung sowohl für die theologische Erkenntnis als auch für den Dienst der Prediger. Wie andere Täufer beriefen sich auch die hutterischen Prediger für ihren Dienst nicht auf eine theologische Ausbildung und eine obrigkeitliche Legitimation, sondern auf den Heiligen Geist (vgl. etwa die Erläuterungen zu Joh 2,9 und 3,11). Liest man Zapffs Johanneskommentar, kann man erahnen, dass die hutterischen Prediger in ihrer Verkündigung nicht einfach eigene Gedanken zur Bibel mitteilen, sondern in prophetischer Art Gottes Botschaft für die Lebenspraxis weitergeben wollten. Zapff betont in seinem Kommentar unter anderem die Wiedergeburt, von der die Theologen der Großkirchen nichts wüssten (zu Joh 3,4). Der sündige Mensch müsse durch Gottes Wort und seine Kraft von oben her erneuert werden (zu Joh 3,3). Die Wiedergeburt ist für ihn das Werk des Heiligen Geistes und hat objektiv das Kreuz Christi (zu Joh 3,14) und subjektiv Buße und Glaube zur Voraussetzung (zu Joh 3,15). Das neue Leben wird in der Nachfolge Jesu sichtbar, die in der kommunitären und pazifistischen Gemeinschaft der Hutterer ja ihren ganz konkreten Ausdruck hat (zu Joh 3,3). Im Gegensatz dazu verrät der ärgerliche Lebenswandel der falschen Christen nur ihren Unglauben (zu Joh 3,18).

Es ist zu wünschen, dass diese von einem hutterischen Verlag besorgte Edition nicht nur in Täuferkreisen gelesen, sondern auch von der historischen Forschung benutzt wird. Außerdem ist zu hoffen, dass in Zukunft weitere Quellen der hutterischen Überlieferung herausgegeben werden.

*Christian Scheidegger*